

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-54894](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-54894)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens  $\frac{1}{2}$  Bogen.

# Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für  
S t a d t u n d L a n d.

fünfter Jahrgang.

Sonnabend, 10. April.

1847.

N<sup>o</sup> 29.

## Erwiderung in Sachen der ecclesia pressa.

Der Aufsatz des Herrn Pastors Büschelmann in Nr. 20. d. Bl. giebt einen schlagenden Beweis, wohin es führt, wenn man um jeden Preis eine ungerichte Sache verteidigen und als ein Recht begründen will. — Die ganze Erwiderung ist, einzelne mit den Haaren herbeigezogene nicht zur Sache gehörige und klug ausbeutete Thatsachen abgerechnet, unwahr; sie läßt sich auf directe gründliche Widerlegungen, und auf Beweise der Unwahrheit der Behauptungen des Gegners nicht ein; sie umgeht vielmehr dieselben möglichst, und reißt einzelne Sätze aus dem Ganzen heraus, und behandelt so den Gegner wie ein Bündel Stäbe, worüber man nicht anders Herr zu werden weiß, als daß man die Stäbe einzeln herausreißt, sich zurecht legt, und so einzeln zerbricht. Die Idee des Ganzen, die geschichtliche Erklärung warum den Evangelischen die Kirche in Folge des Normaljahrs gebührt hätte, und warum sie jetzt, in Gemäßheit der Kapitulation, den Gebrauch der Kirche schon Morgens um 9 Uhr mit vollem Rechte verlangen können; wie die Eingriffe in die Rechte der Protestanten mit ihren zeitweiligen Unterbrechungen mit dem allgemein in Deutschland zeitweilig Statt findenden Geiste zusammenhangen, wird umgangen, und in einzelnen Punkten nur mit einem Paar Zeilen abgefertigt. Dagegen scheut der Herr Pastor sich nicht, sofort mit Verdächtigung

des Geistes, der aus der Darstellung spreche, zu beginnen. Er bringt natürlich dadurch „gute Menschen“ gegen den Verdächtigen sofort auf und ergreift ihr „sittliches und religiöses Herz“, wie etwa der Ruf „Kehrer“ den gedankenlosen fanatischen großen Haufen; vergift aber dabei daß wir in einer Zeit leben, wo der Gedanke, der Alles verschlingende Drache, im raschen Fortschritt begriffen ist, und hübsch aufräumt, so daß bei den meisten Lesern dieser Blätter seine captatio benevolentiae zu seinem Nachtheile ausfallen muß. —

Der Herr Pastor läßt seinen Gegner in den Katholiken (also allen?) nur (nichts Anderes?) Menschen sehen, welche Andere um ihren Glauben betrügen, die Urkunden (auch über privates Mein und Dein?) geheim halten, welche ihre ungerechten Bestrebungen aufdecken würden; die sich über alle Friedensschlüsse (auch über die unter sich geschlossenen, auch über die kirchliche hierarchische Angelegenheiten nicht betreffenden?) hinwegsetzen! — Es ist klar, daß der Herr Pastor also auch nicht begreifen kann, weshalb ein Paar Katholiken, ein Fürstenberg, ein Sailer gelobt worden sind; — das Lob des patriotischen Wessenberg hätte ihn gar vor Verwunderung aus seiner Haut gesagt —; er muß natürlich die Anfuhr, daß der Cardinal von Sinzendorf in einem besondern Hirtenbriefe auseinandergesetzt habe, daß Friedrich dem Großen der geleistete Eid gehalten werden müsse, obgleich derselbe ein Kehrer sei — widerlegen? Gott bewahre! — ausdrücklich hervorheben, damit er her-

aus deduciren kann, daß sein Gegner die Katholiken (Alle? auch alle jetzt lebenden?) als Menschen dargestellt habe, welche einer besondern Belehrung bedürften, daß sie Treue auch einem protestantischen Fürsten schuldig seien. — Wo in aller Welt mag der Herr Pastor den Geist aufgesehen haben? Will er die diesseitigen Behauptungen wissentlich ad majorem dei gloriam verdrehen, oder kann er die Idee seines Gegners in ihrer Allgemeinheit nicht in sich aufnehmen und mit seinem Verstande zusammenreimen, oder befindet er sich auf dem Gebiete seines Gegners in ein wild fremdes Land verseht, daß ihm Hören und Sehen vergeht? — Oder heißt das Verfahren etwa ein gründliches Widerlegen — doch Halt! der Herr Pastor hat noch andere Mittel zur Widerlegung seines Gegners! — Er beruft sich auf den Bau eines neuen protestantischen Pfarr- und Schulhauses und auf die Wahl eines Protestanten zum Kirchspielsvogt — beweisen diese Thatfachen etwas? würden sie nicht zu viel beweisen, wenn sie in Betracht kämen? Kann aber auch nicht das große Gewicht legen auf dieselben einen Aerger, einen innern Groll darüber enthalten, daß katholischer Seite überall nur zu protestantischen Gebäuden beigeuert werden mußte? Die Beisteuer war keine milde Gabe, sie geschah in Gemäßheit eines Landesgesetzes, also einer rechtlichen Nothwendigkeit. Es ist also auf sie kein Gewicht zu legen, wie denn ja auch das Umgekehrte bei umgekehrten Verhältnissen Statt findet, wie z. B. in Badbergen, wo die 150 evangelischen Erbenbesitzer fast allein die Kosten des Simultanverhältnisses zu tragen haben, weil nur drei katholische Erbenbesitzer im Kirchspiele Badbergen vorhanden sind. Ist etwa der Protestant in Neuenkirchen aus einem andern Grunde zum Vogte erwählt, als weil er der tauglichste dazu war, etwa nur aus Liebe zu den Protestanten überhaupt? Doch verfolgen wir den Aussatz des Herrn Pastors weiter. — Er fährt mit dem Stab brechen fort, alle Stäbe sind noch nicht zerbrochen. — Sein Gegner weiß Vieles was Andere nicht wissen; er weiß daß der Herr Pastor den Plan hat, die evangelische Gemeinde aus der Kirche zu verdrängen. — So! mit welchen Gefühlen und Gedanken hat der Herr Pastor dies aus der „Darstellung“ heraus, oder in sie hinein gelesen? — Unmöglich und widersinnig wäre ein solcher Schluß nach

den erwähnten Vorgängen freilich nicht — indes wo steht das in der Darstellung? Ist in dem Exemplare, welches der Herr Pastor gelesen hat, der Beisatz: „wenn consequent so weiter verfahren wird wie bisher“ etwa von dem Seher ausgelassen? Ist in seinem Exemplare vom Consistorium und von der katholischen geistlichen Behörde nicht die Rede, und repräsentirt er etwa allein die letztere und die katholische Geistlichkeit? — Der vom Herrn Pastor besetzte Gegner weiß ferner, was natürlich jedem Menschen unbekannt ist, daß Gregor XVI. den Jesuitismus restituirt habe. Ah so! der Vielwisser hat die einzelnen Jesuiten eben so wenig von dem Jesuitismus unterschieden, wie vorher die verstorbenen Katholiken von den lebenden, überhaupt die fanatischen von den toleranten. Aber, werther Herr Pastor, er hat es wohl gewußt, daß die Jesuiten schon vor Gregor XVI. restituirt sind, und gerade deshalb hat er mit Bedacht den Ausdruck „Jesuitismus“ gebraucht. Er hätte sich aber doch bestimmter ausdrücken sollen, daß Gregor XVI. als der eigentliche Wiederhersteller zu betrachten sei, sofern dieser dem Jesuitismus erst wieder zu seiner jetzigen Höhe verholfen hat. Es war nämlich schon Jesuitismus, wenn Pius VIII. in einem breve vom 25. März 1830 sagte, daß es wider die Gesetze Gottes und der Natur sich verfühnen sei, wenn Katholiken mit Protestanten eine Ehe eingingen. Denn Jesuitismus ist das Bestreben, Fürsten und Völker unter wissentlich falscher Vorschreibung der Religion zu selbstnützigen hierarchischen päpstlichen Zwecken, zur Verdummung und folgeweise Verknechtung zu führen, und dies Bestreben wird von verständigen Menschen, gleichviel ob Protestanten oder Katholiken, mit Recht Jesuitismus genannt, weil Niemand dasselbe theoretisch sowohl wie praktisch so ausgebildet hat, wie die Jesuiten es im Allgemeinen gethan haben. — So etwas aber hat der von uns gelobte Sailer, der Jesuit war, nicht gewollt und nicht gethan. —

(Der Beschluß folgt.)

### An die politischen Strauße.

Steckt nur den Kopf in den Busch — so seht Ihr nicht —  
aber wir sehen Euch:  
Denn durch den hinteren Theil werdet Ihr repräsentirt!

### Karl Steinacker †.

Wir lesen in den Bremer Zeitungen die nachstehende Aufforderung:

Karl Steinacker, Advokat und Notar zu Holzminden an der Weser, 13 Jahre lang Mitglied der braunschweigischen Stände und während zweier Diäten deren Präsident, geboren am 13. August 1801, starb in voriger Nacht eines eben so schnellen als frühen Todes. Nicht nur als Anwalt und Landstand, sondern auch als juristischer und besonders publicistischer Schriftsteller, wirkte er erfolgreich; er war ein Mann hohen Geistes und tiefen Gemüthes.

Leider ist es ihm unmöglich geblieben, die Zukunft seiner zahlreichen Familie sicher zu stellen. Bei der Gewißheit, daß in engen und weiten Kreisen mancher Freund mit Achtung und Liebe des Geschiedenen gedenken wird, halten wir uns anzuwenden verpflichtet, wo Achtung und Liebe ihm ein Andenken stiften kann: es sind Steinacker's unversorgte Kinder, denen sich die letzte liebende Theilnahme zuwenden mag! Stwaige für sie bestimmte Ehrengaben sind wir anzunehmen und in Gestalt von Zeitrenten zweckmäßig zu verwenden gern bereit. Verwandschaften, händische Collegen, Gönner und Freunde des

Geschiedenen werden, so hoffen wir, das eben so nöthige als gute Werk fördern und vermitteln.

Holzminde, den 2. April 1847.

J. Stolle, Kaufmann. F. Netemeyer, Stadtrath.  
F. Wolff, Advocat und Notar. Borwert, Kreisrichter.  
Kysel, Pastor.

Steinacker ist das Loos gefallen, in der Fülle seiner geistigen Kraft, auf der Höhe seines wohlthätigen Wirkens als Anwalt, als Volksvertreter und als publicistischer Schriftsteller, mit der Hochachtung Aller die ihn kannten, vom Todesengel berührt zu werden. Er ist glücklich. Aber die Sorge für die Seinen, deren Zukunft er hätte sichern können, wenn er sein Talent und sein Wissen nur dem Erwerbe gewidmet hätte, hat er seinen Landsleuten, der Nation, hinterlassen. Mögten an der Abzahlung dieser Ehrenschild möglichst Viele, ein Jeder mit Wenigem, Theil nehmen! Mögte der Ausruf dazu auch unter uns Gehör finden!

### Kleine Chronik.

Ueber das neue Regulativ für die Gelehrten-schulen in Sachsen ist in Nr. 18. des diesjäh. Herald ein bemerkenswerther Artikel zu lesen. Der Verf. ist zwar keinesweges mit den darin noch an der Spitze verbliebenen allgemeinen Grundfäden, über die Nothwendigkeit und Möglichkeit der f. g. klassischen oder humanistischen Studien, einverstanden, vielmehr vertheidigt er, noch weiter wie die meisten Neuerer auf diesem Gebiete, lebhaft die Ansicht, daß überhaupt die alten Sprachen als formelles Bildungsmittel und Grundlage des ganzen Unterrichts weder für nothwendig noch für zweckmäßig zu halten seien, aber nichts desto weniger hebt er anerkennend hervor, daß das Regulativ wenigstens eine quantitative und qualitative Beschränkung des Unterrichts in den alten Sprachen anordne, nämlich quantitativ,

„damit die nöthige Zeit gewonnen werde, um den Schülern auch in andern Fächern, namentlich den Naturwissenschaften, diejenige Elementarkenntniß beizubringen, welche nicht allein für jeden wissenschaftlich Gebildeten an sich nothwendig, sondern Interesse und Vorbereitung für die Universitätsvorlesungen darüber zu fördern geeignet ist.“ —  
qualitativ aber,

„weil die Gelehrten-schule nicht filologische, sondern humanistische Bildung zum Zwecke hat, dafür aber oft Unfruchtbares lehrt und verlangt, durch Lesung zu schwieriger Autoren insbesondere auch das sichere und gründliche Verständniß der leichtern gefährdet wird.“

Das Regulativ dringe deshalb ganz besonders auf eine „lebendige Darstellung des Geistes des Alterthums mit Rücksicht auf Sitten, Geschichte und Kulturzustände, da hierin

für Geist und Gemüth der Schüler ein weit fruchtbareres humanistisches Bildungsmittel liegt, als in bloßer Sprach- und Literaturkenntniß“.

und beschränke hiernach die f. g. katarische Lektüre der alten Klassiker mehr als bisher, insbesondere die Kritik des Textes, wofür dann aber die luxuriöse wesentlich erweitert werden soll.

„Alles das“, bemerkt der Verf., „sind Vorschriften, die, den humanistischen Gesichtspunkt einmal zu Grunde gelegt, nicht gering anzuschlagende Zugeständnisse an die Zeitbedürfnisse enthalten und, wenn sie so, wie sie hier auf dem Papiere stehen, in der Wirklichkeit ausgeführt werden, jedenfalls mehr im Sinne der Reformfreunde, als nach dem Geschmack unserer Philologen von der strengen Observanz sein möchten.“

„Mit besonderer Freude endlich nehmen wir die folgende Verheißung auf:

„Die Frage, ob es nicht neben den Gymnasien noch mehrerer höherer Realschulen bedürfe, und inwiefern diese, da auch die exakten Wissenschaften an sich ein gutes formelles Bildungsmittel gewähren, vielleicht zur Vorbereitung für den selbstständigen Betrieb der Wissenschaften dieser Kategorie sich vorzugsweise empfehlen, bleibt weiterer Erwägung vorbehalten.“

„Wir täuschen uns wohl nicht, wenn wir dies so verstehen, daß gewisse Universitätsstudien, z. B. Medizin, Kameralistik u. s. w., zu ihrer Vorbereitung dann nicht mehr einer humanistischen Vorbildung auf Gymnasien, sondern einer realistischen auf Realschulen oder resp. Realgymnasien bedürfen sollen. Das ist's,

was uns fehlt, und wir hoffen daher bestimmt, daß der nächste Landtag uns ein Gesetz in diesem Sinne bringen werde.“ —

Die Sachsen haben gut hoffen, sie haben einen Landtag, der ihnen dergleichen bringen kann, uns aber fehlt es daran, wir müssen daher noch viel eifriger hoffen, wenn auch (oder weil?) die Zuversicht etwas dünn ist, denn wie weit haben wir es noch erst bis zu einem solchen Regulativ! Unsere Gelehrten-schulen stecken im Kultus der alten Sprachen tief bis über die Ohren, worüber z. B. die Unterrichtstafel beim Oldenburgischen Gymnasium, namentlich was Sekunda betrifft, den Beweis liefern mag. Aber der Glaube an die Untrüglichkeit der bisherigen Methode ist längst erschüttert, und mit zweifelndem Herzen und sorgendem Gemüthe sehen die Eltern für ihre Kinder in die Zukunft, deren Anprüchen sie genügen sollen. Sollte daher das Sächsische Regulativ nicht auch für unsere Schulen Nachahmung verdienen, oder treten wir vielleicht in der Annahme, daß bei uns vergleichsweise den Studien der alten Sprachen zuviel Zeit, Mühe und Arbeit gewidmet wird, den andern in jenem Regulativ bezeichneten Fächern aber zu wenig? Möge der Gegenstand denen empfohlen sein, deren Einwirkung hierbei von Gewicht ist. △

Zur Lebensmittel-Frage. — In Belgien wie in Frankreich schlägt man vor, die Bevölkerung mehr an Fleischnahrung zu gewöhnen, da jetzt das Fleisch nach Verhältnis seiner Ernährungsfähigkeit wohlfeiler ist als Vegetabilien. Auch würde man für die Folge weniger von dem Ertrage der Bodenprodukte abhängig sein.

Frankreich und Belgien müßten dann aber den Eingangszoll auf Vieh und — die Stadt Oldenburg die Fleisch-Detroi abschaffen.

Von dem Bürgerverein zu Braunschweig wird viel Gutes berichtet. Er ist zum Mittelpunkte gemeinnütziger und menschenfreundlicher Bestrebungen aller Art geworden. Die Verschusskasse für arme Bürger, die Kleinkinder-Bewahranstalt, die Bildungsanstalt für weibliche Dienstmoten, die Vereinigung zur Unterstützung von Kranken und verschämten Hilfsbedürftigen empfangen von ihm Zuschüsse; auf den Gewerbeverein, den Besserungs-Verein, den Verein zum wohlfeilen Verkauf von Brennstoff, den Enthaltfamkeits-Verein, die Speiseanstalt für Bedürftige, den Rettungsverein, die Löschanstalten u. übt derselbe thätigen Einfluß. Außer diesen praktischen Zwecken verfolgt der Verein auch Belehrungszwecke durch seine Bibliothek und durch Vorträge, welche redend und anregend wirken. Der Herzog und die Staatsbeamten ehren den Verein, der ein kräftiges, wahrhaftes Bürgerthum fördert.

Amerikanische Dampfschiffahrt. — Glauben Sie wirklich — fragte ich meinen Bremer Freund —, daß die Anstrengungen, welche Ihr Staat für die Entwicklung der deutsch-amerikanischen Dampfschiffahrt macht, sich so bald bezahlt machen werde? — „Ich glaube es nicht nur, ich weiß es.“ — Sehr zuversichtlich! aber woher diese Gewißheit, wenn ich fragen darf? — „Sie ist die Folge der 30jährigen Erfahrung,

daß Dyster, die der Entwicklung des Handels und Verkehrs gebracht werden, nie ganz verloren sind, und der Berechnung, daß in unserem Falle besonders alle Wahrscheinlichkeit für das Zurückströmen des aufgewendeten Geldes zumeist in die Taschen unserer Bürger spricht. So habe ich, der einzelne Kaufmann, bereits Nachfragen wegen der Kosten zweier Reisewagen für amerikanische Familien, die im Spätsommer den Continent bereisen wollen. Glauben Sie, daß ich mich bemühen werde, sie in Hamburg oder Berlin zu kaufen? Schlagen Sie nun an, was an diesem Geschäft von den Handwerkern verdient wird, was von den Wirthen, bei denen sich jene Amerikaner die ersten Masttage nach der Seereise gönnen; von den Kaufleuten, bei denen sie ihre Ausrüstung für die lange Continentalreise machen; von den Banquiers, bei welchen sie accreditirt sind, u. — und Sie finden, daß ein Duzend Bremer Bürger ihre Beiträge zu den vermehrten Staatslasten für die ersten Jahre allein von diesen nicht des Geschäfts wegen Reisenden verdienen.

Unterstützung Hilfsbedürftiger. — In der Versammlung, auf welche in Nr. 27. aufmerksam gemacht wurde, wurde nur eine summarische Uebersicht über die Thätigkeit des Ausschusses und das dadurch Erzielte gegeben. Es waren nämlich nur etwa 30 Personen erschienen und der Ausschuss hielt es für unpassend, an so Wenige die Zumuthung zu stellen, eine Garantie für die ferner von ihm zu verwendenden Kosten zu übernehmen. Einige der anwesenden Herren begannen jedoch unangefordert sofort eine neue Subscription und der Ausschuss hat die getroffenen Veranfassungen, wenn auch beschränkt, doch nicht ganz ausgegeben.

Gegen die zunehmende Verarmung. — Der Allgemeine Anzeiger der Deutschen giebt in Nr. 74. d. J. ein Duzend Mittel gegen den Pauperismus und zählt als solche auf:

- 1) Beschränkung der Gelegenheiten, Geld zu verthun.
- 2) Gewöhnung zur Sparsamkeit.
- 3) Man erhöhe den Tagelohn.
- 4) Die Arbeitsherrn mögen die Tagelöhne nicht wie bisher geschoben, den Sonnabend, sondern den Montag auszahlen.
- 5) Errichtung von Arbeitsnachweise-Behörden und Strenge gegen das ehrlose Betteln.
- 6) Beschränkung der leichtsinnigen Heirathen.
- 7) Gehalt der außerehelichen Schwängerungen.
- 8) Hinausschiebung der Confirmationszeit der Kinder.
- 9) Gründung von Fortbildungsschulen.
- 10) Aussetzung von Prämien auf Erfindung oder Entdeckung eines wohlfeilen Nahrungsmittels (anstatt der Kartoffeln) oder Heizungsmittele.
- 11) Verminderung der Staatslasten.
- 12) Gutes Beispiel von Oben!

#### Kirchennarricht.

Frühpredigt: Herr Hülfsprediger Barelmann. Anf. 8 Uhr.  
Hauptpredigt: Herr Hofprediger Wallroth " 9 1/2 "  
Nachm.-Predigt: Herr Candidat Gardt. " 2 "

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-handlung.

Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens  $\frac{1}{2}$  Bogen.

# Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

## Stadt und Land.

### Fünfter Jahrgang.

Mittwoch, 14. April.

1847.

N<sup>o</sup> 30.

#### Erwiderung in Sachen der ecclesia pressa.

(Schluß.)

Ob nun ein solcher Jesuitismus auf den Herrn Pastor gewirkt habe, und wie etwa die Wegführung des Erzbischofs von Köln, wissen wir freilich eben so wenig, als die Wirkung der Zusendung des Aufrufs von Ronge an die Geistlichkeit des Münsterischen Theiles von Oldenburg. Wir gestehen offen ein, daß uns bei den Worten: „der hiesigen Geistlichkeit“ der Beisatz „Münsterischen“ in der Feder stecken geblieben ist; allein wir verwahren uns ausdrücklich dagegen, daß wir gesagt hätten, dem Herrn Pastor sei der Aufruf ebenfalls zugesandt, weil wir nicht einsehen, daß er die „hiesige Geistlichkeit“ allein repräsentire. Dagegen bleiben wir allerdings nach wie vor dabei, daß der Herr Pastor nach diesen Thatsachen die Kirchzeit über alle Gebühr ausgedehnt habe, und zwar ohne sich, wie es doch seine Pflicht war, bei seinem protestantischen Amtsbruder zu entschuldigen, wenngleich sich nicht läugnen läßt, daß er sich schon vorher eine unrechtmäßige Ausdehnung der Kirchzeit, freilich nicht in dem Maße erlaubte; wir bleiben ferner nach wie vor dabei, daß seit jenen Thatsachen mancher Katholik in dem Protestantentum nur den Keher alten Begriffs sah. — Erstes können wir beweisen, und Letzteres weiß mancher aufmerksame Beobachter schon ohne unsere specielle Beweisführung. — Wir bleiben ferner durchaus da-

bei, daß der Herr Pastor die Kirchzeit seit Weihnachten 1844 regelmäßig bis 11, ja bis 12 Uhr ausgedehnt habe, und wollen offen und ohne Scheu — nicht mit einer solchen nichtsagenden Beschönigung des Herrn Pastors, daß von Weihnachten 1844 bis Ostern 1845 der Gottesdienst später (was sagt dies später?) als sonst (was heißt dies sonst?) gedauert habe — eingestehen, daß er sich seit Ostern 1845 allerdings etwas gemäßigt habe. Aber stößt diese Ungenauigkeit die von uns ausgeführte geschichtliche Erklärung der zeitweiligen Eingriffe in die Rechte der Protestanten mit ihren einzelnen Unterbrechungen in ihrer Gesamtheit um? Wir befürchten in der That, daß der Herr Pastor dies nach seiner stabbrechenden Methode glaube, indem in seinem Aussage von einer Auffassung der allgemeinen Idee unserer „Darstellung“ keine Spur zu finden ist. Ob sich übrigens der Herr Pastor gemäßigt habe, weil der Schnee weggegangen war, wissen wir nicht, wohl aber daß die Wege zum Kirchdorse nur an einem, höchstens an zwei Sonntagen schlecht, an den übrigen Sonntagen aber betreten waren, und daß der protestantische Pastor bereits im Anfange Mai 1845 eine Beschwerde schriftlich eingegeben hatte, weil der Herr Pastor es nicht der Mühe werth erachtete sich zu entschuldigen, oder um die erforderliche Erlaubniß zu bitten. Wir sagen mit Bedacht, daß der Herr Pastor sich seit Ostern 1845 etwas gemäßigt habe; denn es ist vorgekommen, daß selbst nach der Reparatur der Thurm- uhr erst fünf Minuten vor 11 Uhr zum Gottes-